

Abgeordnete im Putenstall

Putenhalter wollen mehr Hennen aufziehen, doch es hapert an der Genehmigung. Auch die ausländische Konkurrenz bereitet den Erzeugern Sorgen, das berichteten sie der Bundestagsabgeordneten Silvia Breher.

Die CDU-Bundestagsabgeordnete für Cloppenburg und Vechta verschaffte sich in der vergangenen Woche Einblicke in die Abläufe der Putenerzeugung. Nach einem Besuch der Brüterei auf dem Moorgut Kartzfehn schaute sie sich in einer Tierarztpraxis und den Ställen zweier Putenhalter um. Wie Kartzfehns Geschäftsführer Heinz Bosse erläuterte, verkauft das Unternehmen in Bösel jährlich mehr als 23 Mio. Eintagsküken sowie knapp 9 Mio. Bruteier. Dazu werden 330 000 Elterntiere gehalten, vor allem an der Nordsee und im Osten Deutschlands. 50 % des Absatzes entfällt auf Märkte in Osteuropa, die andere Hälfte bedient den heimischen Markt.

Hennen im Inland halten

In Deutschland wurden im vergangenen Jahr 20,5 Mio. Hähne aufgezogen und 7,5 Mio. Hennen. Der Großteil der Hennenküken wächst mittlerweile in Polen auf. Dies hat zu einer gewissen Abhängigkeit vom Nachbarland geführt.

„Die Henne wiegt die Leistungsfähigkeit des Hahnes nicht auf, hat aber eine Reihe von Vorteilen“, sagte Thomas Storck, Vorsitzender der Vereinigung deutscher Putenerzeuger. Hennenfleisch ist zarter und feinstrukturierter, außerdem sei die Henne anspruchsloser in der Aufzucht. Mit einer Schlachtung nach 16 Wochen werden zudem früher Einnahmen generiert als bei den Hähnen.

Um die Hennenmast auch in Deutschland wieder attraktiv zu ge-



Fotos: Waterfroh

Erstmals unter Puten gab sich Silvia Breher zusammen mit Thomas Storck (rechts). Markus Göken in Garrel zieht Putenhähne auf.

stalten, wird nun nach neuen Marketingideen gesucht. Erste Vermarkter haben zudem den Auszahlungspreis für weibliche Tiere erhöht und Kartzfehn macht Zugeständnisse beim Kükenpreis. Storck wies aber darauf hin, dass ein Einstellen des Schnabelkürzens hierbei kontraproduktiv sei. „In Polen wird diese Tiere niemand einstellen, damit verschärfen wir das Thema“, machte er deutlich.

Emissionen als Pool sehen

Überhaupt fühlen sich die Putenerzeuger zunehmend von den Entwicklungen der Nachbarländer bedroht. Nachdem in Österreich die Besatzdichte auf 40 kg/m² reduziert wurde, kämpfen dort viele um ihre Existenz, wie Bosse erzählte. „Die Konkurrenz kommt nun aus dem Ausland, der Selbstversorgungs-

grad sinkt“, sagte er. In Frankreich ist die Entwicklung eine andere. Dort sind Besatzdichten mit 70 kg/m² an der Tagesordnung. In Polen wiederum gebe es den Vorteil, dass dort eine erteilte Baugenehmigung für Geflügel allgemein gelte. So könne flexibel auf eine andere Geflügelart umgestellt werden. Von solchen Bedingungen sind hiesige Putenerzeuger weit entfernt. „Bei uns wird nur die Anzahl der Tiere in Betracht gezogen“, monierte Storck. Wer beispielsweise einen Hahnenstall nach Baurecht genehmigt hat und nun auf Hennen umstellen will, muss dafür aufgrund der steigenden Tierzahlen eine BImSch-Genehmigung vorlegen. Gleiches gilt bei einem Umstellen auf die Hähnchenmast. Auch Offenställe werden zum Problem. Storck forderte, die Emissionen als

Pool festzulegen statt sie an der Tierzahl zu bemessen. Breher versprach, dies bei der anstehenden Novelle des Baurechts zu berücksichtigen.

Mist ist nicht per se schlecht

Sorgen bereiten den Putenhaltern auch die Querelen um ein verpflichtendes Label, das sie für unerlässlich halten. Breher will die Bedingungen von Anfang an so gestalten, dass sie rechtlich in der Lage sind, verpflichtend zu gelten. „Lasst uns starten, aber schnell“, forderte sie mit Blick nach Berlin. Unter den Nägeln brennt den Putenhaltern auch die Verschärfung der Düngeverordnung. Storck wünscht sich eine Privilegierung für Geflügelmist. Nicht die Gülle sei das Problem, sondern der Dünger, sagte Breher.

Thematisiert wurde auch der Therapienotstand bei der Behandlung der Schwarzkopfkrankheit. Die Befallszahlen haben sich so erhöht, dass erste Versicherungen diese Erkrankung ausklammern. Die Entwicklung eines Impfstoffes läuft. Storck hofft, dass in absehbarer Zeit erste Testläufe in Deutschland erfolgen dürfen. bw



Gut versorgt mit einem Feuchtigkeitspendenden Gel treten die Putenküken ihre Reise nach Polen an.